

Eröffnung eines Malraumes im schulischen Kontext: der Malort Farbenspiel

Versuch einer Synthese der Freinet-Pädagogik mit den Grundsätzen Arno Sterns

Brigitte Stratmann

Seit gut einem halben Jahr unterrichte ich im „Malort Farbenspiel“ außerhalb der Schule zwei altersheterogene Gruppen mit je 8 Kindern im **freien Ausdrucks-malen**. Im Folgenden beschreibe ich den Weg dahin bis zur **Eröffnung** des Malraumes und Entscheidungen, die ich getroffen habe bzgl. der **Lernbegleitung** und der **Präsentation**. Den Raum habe ich eingerichtet nach Kriterien **Arno Sterns** und auch die Durchführung der Malstunden findet in enger Anlehnung an seine Maßstäbe statt¹. Allerdings ist der Prozess auch gekennzeichnet durch eine kritische Hinterfragung dieser Maßstäbe und der Suche nach fachdidaktischer sowie allgemeinpädagogischer Auseinandersetzung mit anderen.

Der „Malort Farbenspiel“ ist ein geschützter Malraum. Auf großen Formaten wird stehend an der Wand gemalt. Die Holzwände weisen eine typische Struktur auf; alle bereits gemalten Bilder hinterlassen vom über den Rand Malen Spuren, die sich im Laufe der Jahre übereinander legen und so ein buntes Muster an den Wänden ergeben. Der Raum vermittelt **Struktur und Geborgenheit**.



Hier wird nicht belehrt, interpretiert oder gar beurteilt. Die **Regeln und Rituale** sind gleichbleibend, einfach und überschaubar. In einer Atmosphäre der **Ruhe und Konzentration** können die Kinder ihre eigenen Bilder malen und ihrer **individuellen Spur** folgen. Themen oder Techniken werden nicht vorgegeben. Hier malt jeder was er will.

1. Pädagogischer Hintergrund meiner Arbeit

Hintergrund meines pädagogischen Handelns in meiner nunmehr 30jährigen Tätigkeit als Lehrerin ist bis heute die Freinet-Pädagogik geblieben. Auch der mehrmalige Schulformwechsel, von der Haupt- zur Gesamtschule und schließlich zur Grundschule, hat an dieser Orientierung nichts geändert, sondern sie eher noch verfestigt. Schlüsselbegriffe und deren Inhalte wie **Freier Ausdruck**,

¹ Arno Stern: Das Malspiel und die natürliche Spur 2005, Seite 102 ff.

Tastendes Versuchen, Natürliche Methode, Klassenrat und Präsentation² haben mich immer wieder herausgefordert, sowohl selbst als auch mit meinen Schülern neue Wege zu beschreiten. Hinzu kommt eine persönliche Affinität zum Malen, die ich bisher nicht weiter umsetzen konnte, da ich mich fachdidaktisch anders entschieden hatte. Gleichwohl boten mir die freinetpädagogischen Treffen und Fortbildungen Gelegenheiten, dieses Bedürfnis immer wieder kurzfristig auszuleben.

Wie gerufen erschien mir dann im Jahr 2005 die von Barbara Daiber beschriebene Weiterbildung für Pädagoginnen zur Malleiterin für das Ausdrucks-malen³. Kurz entschlossen meldete ich mich zum ersten Kurs an, ebenso kurz entschlossen beendete ich meine Weiterbildung vorzeitig nach einem Jahr, da ich die Ausrichtung in therapeutische Richtung im 2. Jahr sowohl für mich als auch allgemein für Lehrer und Lehrerinnen für fragwürdig halte. Außerdem entsprach mein weiteres Handeln dem starken Bedürfnis nach Umsetzung des Gelernten in die pädagogische Praxis.

Innerhalb meiner Fortbildung faszinierten mich meine eigene Malerfahrung, die der anderen Teilnehmerinnen - insbesondere die über die Bilder erfolgte nonverbale Kommunikation - ebenso wie die Auseinandersetzung mit **Arno Stern**. Hinzu kam, dass ich das Glück hatte, Arno Stern persönlich im Jahr 2006 bei einer Vortragsreihe in Osnabrück kennen zu lernen. Dieser „alte Mann“ hat auf mich einen ganz besonderen Eindruck wegen seiner im hohen Maße ausgebildeten **Lebendigkeit** hinterlassen. Ich habe vorher und nachher nie einen Menschen erlebt, der seine Fähigkeit zur **Aufmerksamkeit** und **Zugewandtheit** stärker ausprägen konnte als Arno Stern. Zudem halte ich seine Forschungsergebnisse im Bereich der **Formulation** (einer Art universeller Bildersprache) für äußerst bedeutsam⁴.

2. Erste Zielperspektiven zur Umsetzung in die Praxis

Alles was ich brauchte für eine erste Umsetzung waren Lehrerstunden außerhalb des Pflichtunterrichtes, Geld für die Finanzierung und vor allem einen Raum nur zum Malen. An meiner Schule gab es für mein Vorhaben zu diesem Zeitpunkt (Anfang 2006) günstige Bedingungen. Da wir bereits Ganztagschule im Aufbau waren, bot sich mir schnell die Gelegenheit, zwei erste Lehrerstunden sowie Geld für die materielle Ausstattung einer Ganztagsgruppe zu bekommen. Also konnte ich bereits ab Februar 2006 stehend an Tischen mit 8 Kindern zunächst mit Ölkreiden, später mit Gouache-Farben malen. Was sich als viel schwieriger bzw. problematisch erwies, war die Einrichtung eines Malraumes, weil es so etwas im deutschen Schulsystem nicht gibt. Selbst wenn es an einigen Schulen zusätzliche Räume geben sollte, wird es wegen unterschiedlichster Interessen kaum möglich

² Ingrid Dietrich: Freinet-Pädagogik 1995, Seite 13 - 30

³ Homepage der Freinet-Kooperative; www.freinet-kooperative.de

⁴ Arno Stern: Die natürliche Spur, 1996, Seite 110 -119

sein, einen dieser Räume nur zum Malen zu bekommen. Selbst mit größter Überzeugungskraft ist es schwierig, anderen im pädagogischen Umfeld zu verdeutlichen, warum ein solcher Raum nicht auch zweckentfremdet werden kann. Also machte ich mich mit einem Flyer im direkten Umfeld der Schule auf die Suche nach einem Kooperationspartner für mein „ungewöhnliches“ Anliegen mit folgender Zielsetzung:

Der Malort meines zukünftigen Kooperationspartners musste folgende Kriterien erfüllen:

- < *er wird nur zum Malen benutzt*
- < *die Malenden dürfen stehend an der Wand malen*
- < *die Malenden hinterlassen gewollt Spuren*
- < *der Raum wird der Schule kostenfrei zur Verfügung gestellt*
- < *die Kooperation ist im Sinne der Nachhaltigkeit auf Jahre angelegt⁵*

In den folgenden Wochen war ich trotz etlicher Rückschläge von der Gewissheit geleitet diesen Raum zu finden; schließlich wusste ich, was und warum ich es wollte.

3. **Tastendes Versuchen bis zur Eröffnung des Malraumes**



Erste Kontakte mit einem Altenheim, zwei Kindergärten, dem Schulträger, dem Runden Tisch im Stadtteil und der evangelischen Kirche sowie Besitzern leerstehender Gebäude bringen außer wohlwollenden Reaktionen oder dem Wunsch nach Kooperation mit mir wenig Erfolg; darüber hinaus deuten sich nach einiger Zeit aber auch ernstgemeinte Kooperationsmöglichkeiten an: eine Psychologin bietet bei Bedarf kostenlose Supervision für mich oder meine Schüler an, das Waldpädagogische Zentrum gibt mir die Möglichkeit, **eine große Wand** im Eingangsbereich mit Kindern zu bemalen und

schließlich stellt ein mittelständisches Unternehmen im Stadtteil (Fa. Knipex) mir einen alten, nicht mehr genutzten Wohnraum mit WC, Flur und großem Waschraum in Aussicht. Eine erste Besichtigung ergibt, dass dieser Raum für mein pädagogisches Anliegen nahezu ideal ist, da mir auch bzgl. der Wände und des Bodens freie Entfaltung gewährt wird. Ich nehme das Angebot dankend an und

⁵ siehe Flyer zur Raumsuche und zur Projektbeschreibung (B. Stratmann)

sorge dafür, dass die Firma sowohl innerhalb der Schule als auch durch die örtliche Presse namentlich erwähnt wird. Das ist alles! Offensichtlich überzeugt meine Arbeit, die auch den Kindern der entsprechenden Familie zu Gute kommt. Die Eröffnung des **Malraums Farbenspiel** findet im September 2006 statt. Das Unternehmen unterstützt auch im weiteren Verlauf mein Malprojekt. So werden im Eingangsbereich des Unternehmens 15 hochwertige Rahmen für eine Wechselausstellung der gemalten Kinderbilder aufgehängt und später wird uns die Kantine der Firma für eine erste Ausstellung zur Verfügung gestellt. Wasser-, Strom- und Heizkosten werden wie selbstverständlich nicht berechnet. Glück, Überzeugungskraft, Geduld oder klare Zielsetzung - was auch immer zum Erfolg geführt hat, die eigentliche Arbeit kann beginnen.

4. Weitere Entscheidungen bzgl. der pädagogischen Zielsetzung

Ich investiere Zeit in den Sommerferien und privates Geld, damit die Kinder pünktlich zu Schuljahresbeginn mit dem Malen anfangen können. Das alles geschieht trotz des gleichzeitigen Umzuges meiner Schule, bei dem ich - wie alle anderen Lehrerinnen - zusätzlich zur Unterrichtsverpflichtung gebraucht werde. Mit meinem Mann zusammen bringe ich die Holzwände im Malraum an, damit die Kinder **stehend an der Wand** malen und darüber hinaus **Spuren an den Wänden hinterlassen** können. Außerdem bauen wir die **Malpalette**, damit die Kinder von der Leuchtkraft der 20 Gouache-Farben **in der Mitte des Raumes** inspiriert werden⁶. Zusätzlich erfordert die Arbeit im Malraum mit Schülern die Reinigung und „Renovierung“ der sanitären Anlagen, um wenigstens einigermaßen den Hygienevorschriften in öffentlichen Räumen zu entsprechen, sowie das Aufstellen von Regalen, um **zumindest eine mittelfristige Lagerungsmöglichkeit für die Bilder** zu



schaffen und das Befestigen einer Garderobe für nasse und kalte Wintertage. Neben all diesen praktischen Erwägungen ist es nötig, inhaltliche Entscheidungen bzgl. des Umgangs mit den Lernenden im Malraum zu treffen.

4.1. Atmosphäre und Lernbegleitung im Malraum:

In einer Atmosphäre der Ruhe und Konzentration sollen die Kinder ihre eigenen

⁶ Arno Stern: Die natürliche Spur, 1996, Seite 10 -17

Bilder gestalten und ihrer individuellen Spur folgen. Ein solcher Schutzraum, in dem es um Würdigung, Wertschätzung und selbstbestimmtes Handeln geht,



erfordert eine veränderte Lehrerrolle und Konsequenzen im pädagogischen Handeln. Es fällt mir leicht, diesen **Perspektivwechsel** vorzunehmen. Im Malraum möchte ich noch stärker als in meinem sonstigen Unterricht die Verantwortung an die Lernenden abgeben, wobei diese sich wiederum rücksichtsvoll und verantwortlich gegenüber den anderen Schülern, den Räumlichkeiten

und dem Material verhalten müssen. Daraus ergibt sich folgende Umsetzung im Hinblick auf den äußeren Rahmen:

Regeln im Malraum⁷

- *Alle sind leise und nehmen Rücksicht auf die anderen Malerinnen.*
- *Alle versuchen, Farben und Pinsel „sauber“ zu halten.*
- *Jeder Pinsel wird an die richtige Stelle der Farbpalette zurückgelegt.*
- *Die Farbgläser bleiben in der Farbpalette.*
- *Wer mischen möchte, nimmt sich eine Mischpalette und einen Mischpinsel.*

Am Ende helfen alle mit, den Malraum sauber zu verlassen:

- **alle Pinsel auswaschen und zurücklegen**
- **alle Wassergläser reinigen**
- **grobe Verunreinigungen am Boden entfernen**

Jeder malt, was er will.

Es gibt keine Einschränkung in Bezug auf Thema, Farbe oder Technik.

Niemand - außer der Malenden selbst - kommentiert, interpretiert oder bewertet die Bilder.

⁷ Aushang im Malort Farbenspiel, Wuppertal

Ich selbst möchte die Rolle der **unterstützenden – wenn man so will auch dienenden**⁸ – **Lernbegleiterin** im Malraum einnehmen. Die folgenden Wochen sind gekennzeichnet durch ein äußerst hohes Maß an Freude, Konzentration und gegenseitiger Akzeptanz.



4.2. Implementierung ins Schulleben

Nichts und niemand darf diesen neu geschaffenen Freiraum in Frage stellen. Also versteht es sich von selbst, dass ich als erfahrene Lehrerin versuche, „mein Malprojekt“ so fest wie möglich ins Schulleben zu implantieren. Dies erscheint mir um so dringender, als ich inzwischen auch eine freiwillige

AG eingerichtet habe, um auf diese Weise **allen Kindern der Schule** den Zugang zum Malraum zu ermöglichen. Selbstverständlich sind alle Gruppen bzgl. Alter, Nationalität, Religion, soz. Herkunft und Geschlecht heterogen. Wünschen würde ich mir eine noch größere Vielfalt, die ich aber an meiner Schule nur eingeschränkt vorfinde. Im ersten Halbjahr des laufenden Schuljahres bemühe ich mich um die Einbeziehung aller Mitbestimmungs- und Entscheidungsgremien der Schule, um auch angesichts knapper Ressourcen in Bezug auf Geld und Lehrerstunden zukunftsweisend weiterarbeiten zu können. Erste positive Erfahrungen von Seiten der Kinder und Eltern geben mir den nötigen Rückhalt.

5. Aufbewahrung der Bilder oder Präsentation?



Von Beginn an beschäftigt mich die Frage, was mit den gemalten Bildern geschehen soll. Dieser Punkt weckt auch deshalb mein Interesse, weil sich an dieser Stelle Célestin Freinet und Arno Stern erheblich unterscheiden. Während nach der Auffassung von Freinet die Bilder in einer abschließenden Präsentation⁹ ausgestellt

⁸ Arno Stern: Das Malspiel und die natürliche Spur, 2005, Seite 99 ff.

⁹ Ingrid Dietrich: Handbuch Freinet-Pädagogik, Seite 80

werden sollten, behauptet Arno Stern, dass die Formulierung nur stattfinden kann, wenn die Bilder unter Verschluss gehalten werden¹⁰. Für ihn kommt es ausschließlich auf den Malprozess an. Unabhängig davon, dass eine Aufbewahrung der Bilder über Jahrzehnte im schulischen Rahmen nicht praktikabel ist, komme ich mehr und mehr zu der Überzeugung, dass ich mit einer abschließenden Ausstellung den



Interessen der beteiligten Kinder und Eltern gerechter werde. Die Kinder sind stolz auf ihre Bilder und die Eltern haben ein berechtigtes Interesse an den Vorgängen im Malraum, zumal eine positive Wirkung auf die Gesamtentwicklung der Kinder zumindest in einigen Fällen spürbar wird.

Ich entscheide mich für eine

erste Vernissage im feierlichen Rahmen und versuche dabei, dem Grundsatz treu zu bleiben:

Die Bilder werden nicht kommentiert, interpretiert oder gar bewertet.

Um dem gerecht zu werden, überlege ich mir, die Bilder musikalisch in Szene zu setzen. Das wiederum erfordert die Unterstützung weiterer Erwachsener, da ich das selbst nicht leisten kann und so ergibt sich geradezu zwangsläufig die Notwendigkeit zur Kooperation.

6. Kooperation mit Eltern

Unter den Eltern meiner ersten Malkinder ist zufällig ein Vater, der bei den Wuppertaler Synfonikern als Berufsmusiker arbeitet. Des weiteren bitte ich eine befreundete Musikerin aus meinem pädagogischen Umfeld um Unterstützung. Beide sind gern bereit, die bevorstehende Vernissage musikalisch zu untermalen und gleichzeitig die Kinder einzubeziehen, die selbst ein Instrument spielen. Weitere Unterstützung erhalte ich durch zwei Mütter, die mir helfen, die Bilder zu rahmen und auszustellen. Ein angemessener Veranstaltungsraum und hochwertige Rahmen werden uns von unserem Kooperationspartner zur Verfügung gestellt. Ich wähle gemeinsam mit den Kindern von jedem drei Bilder aus, lasse mir vom entsprechenden Kind einen Titel nennen, fasse die Bilder in Gruppen zusammen und schreibe die Einladung. Unsere 1. Vernissage wird ein voller Erfolg, die Kinder und ich bekommen viel Anerkennung und weitere Unterstützung angeboten. In der örtlichen Presse erscheinen zwei wohlwollende Artikel. Es wird deutlich, dass das Malprojekt und auch die Ausstellung den Beteiligten Freude bereiten und mir Mut zur Fortsetzung macht.

¹⁰ Arno Stern: Das Malspiel und die natürliche Spur, 1996, Seite 9 ff.

7. Weitere Zielperspektiven

Der Malraum vermittelt den **Malenden** Struktur und Geborgenheit, durch die abschließende Ausstellung erfahren die Teilnehmer die nötige **Anerkennung**. Es wird nicht belehrt, interpretiert oder gar beurteilt. Das **Selbstvertrauen** in die eigene Kraft wird ebenso gestärkt wie die eigene **Ausdrucksfähigkeit**. Außerdem geht es um eine Verbesserung von **Konzentration** und **Wahrnehmung** sowie insgesamt um eine **Stärkung des Selbstwertgefühls**. Ganz nebenbei wird das **Verantwortungsbewusstsein** für das Material und die Gruppe geschult, da die Regeln im Raum gleichbleibend, einfach und überschaubar sind.

Für die **Lehrer** bedeutet das Unterrichten im Malraum zwangsläufig eine erneute Auseinandersetzung mit der einzunehmenden Rolle. Meiner Ansicht nach ist eine annehmende und **auf Wahrnehmung und Unterstützung ausgerichtete Lernbegleitung** naheliegend. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese für viele sicher auch neue Lehrerfahrung auf andere Unterrichtssituationen übertragen lässt. So könnte insgesamt ein **Paradigmenwechsel** hin zu mehr Begleitung statt Belehrung ausgelöst werden.

Die **Errichtung weiterer Malräume** in Kooperation mit anderen Bildungsträgern und/oder Wirtschaftsunternehmen erscheint mir für die BRD aus diesen Gründen für erstrebenswert.

Ich selbst kann mir in Wuppertal gegebenenfalls eine **Kooperation mit der Begegnungsstätte** (jüd. Gemeinde) oder der **RAA** (Regionale Arbeitsstelle für Zuwandererfamilien) vorstellen. Ganz allgemein ist die Arbeit in einem derartigen Malraum meiner Ansicht nach für völlig heterogene Lerngruppen geeignet, da das Malen außerhalb jeder Konkurrenz und mit sehr viel **Toleranz für Andersartigkeit** stattfinden kann.

Die auf Schulumtsebene bereits eingerichtete sechsteilige **Fortbildung** zum Thema:

Vom Freien Ausdruck beim Malen zur freien Entfaltung der Persönlichkeit möchte ich gern fortsetzen bzw. ausbauen, unter anderem im Hinblick auf die Möglichkeit einer theoretischen Auseinandersetzung und eine notwendig gewordene Entlastung.

8. Ausblick

Faszinierend finde ich, dass ich zu jedem meiner „Malkinder“ eine besondere Beziehung entwickelt habe und die Kinder immer wissen, wann der nächste Maltermin ist oder dies, wann immer sie mir in der Schule begegnen, von mir wissen wollen und zwar unabhängig vom Alter (1. - 4. Klasse). Es scheint für viele eine **große Bedeutung** zu haben.

Das ist auch daran spürbar, dass die Kinder immer wissen, was als nächstes Bild entstehen soll. Die ersten Minuten im Malraum sind oft durch ein etwas ungeduldiges Warten gekennzeichnet. Wenn dann aber alle Blätter hängen, wird es augenblicklich ruhig und alle Kinder beginnen ausnahmslos **ihre Arbeit**.

Interessant ist auch die **nonverbale Kommunikation über die Bilder**, die nicht nur zwischen mir und den Kindern, sondern nach meiner Beobachtung auch innerhalb der Kindergruppe sowie zwischen Eltern und Kindern stattfindet.

Außerdem habe ich bemerkt, dass im Verlauf eines längeren Malprozesses bei einigen Kindern irgendwann ein „besonderes Bild“ entsteht; Nach dem Malen dieses Bildes verändern sich



die darauffolgenden Bilder auf grundlegende Weise. Hiervon wiederum wird auch die **Gesamtentwicklung** des Kindes beeinflusst, was ein interessantes Feld für eine Untersuchung wäre¹¹.

Ferner bin ich der festen Überzeugung, dass die **Formulation**¹² als natürlicher Prozess auch dann stattfindet, wenn die Bilder hinterher ausgestellt werden.

Die beschriebene **Arbeit im Malraum** sowie die **Präsentation der Ergebnisse** halten meiner Ansicht nach einer Überprüfung am **Leitbild von Schule in NRW**¹³, den **10 Gütekriterien des Unterrichts** einer möglichen Schulinspektion in NRW¹⁴ sowie der kürzlich von der Landesregierung in Auftrag gegebenen **Initiative „Modell-Land-Kulturelle Bildung NRW“**¹⁵ mit Leichtigkeit stand. Damit möchte ich nicht zum Ausdruck bringen, dass ich eine Forcierung weiterer Schulleistungsstudien, Lernstandserhebungen oder Qualitätsanalysen möchte, stelle aber fest, dass im Leitbild unseres neuen Schulgesetzes NRW, bei den Gütekriterien u.a. durchaus interessante Grundsätze aufgelistet sind, die einen innovativen und reformpädagogischen Unterricht im Sinne der Freinet-Pädagogik stützen.

Die bisher getroffenen Entscheidungen ermuntern zur Weiterarbeit, fordern heraus und eröffnen ein vielschichtiges Erfahrungs-, Beobachtungs- und Untersuchungsfeld. Ich bin an einer **wissenschaftlichen Auseinandersetzung** bzw. Begleitung interessiert.

¹¹ Bettina Egger: Ereignis Kunsttherapie 2003

¹² Arno Stern: Die natürliche Spur, Seite 110 -119

¹³ Schulgesetz NRW 2006, Seite 9

¹⁴ Hilbert Meyer: Übungen zum guten Unterricht, in Friedrich Jahresheft 2007

¹⁵ Schule NRW 02/07, Seite 59 - 65